Gott und die Welt Religion macht Geschichte

Geschichtswettbewerb 2016/2017

Die Kirche als Oppositionskraft in der DDR.

Hatten Christen bzw. die Junge Gemeinde Nachteile in meiner Heimatstadt?

Ein Beitrag von Lisa Czech,

Schülerin am Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasium, Klasse 10

Betreuer: Jürgen Theil

Inhaltsverzeichnis

| vorwort | 3 |
|---|----|
| Die Junge Gemeinde in der DDR- ein Sammelbecken für die Opposition? | 4 |
| Junge Christen in Prenzlau im Zwiespalt zwischen Anpassung und Opposition | 8 |
| Die Stasiakte von Falko Becker | 10 |
| Die Stasiakte von Frau Z | 14 |
| Die Junge Gemeinde in Prenzlau | 24 |
| Zusammenfassung | 29 |
| Literatur | 31 |
| Anhang | 28 |
| Brief mit Fragen | 29 |
| Brief von Herrn X | 30 |
| Brief von Frau Y | 31 |
| Brief von Frau Z | 32 |
| Brief von Falko Becker | 34 |
| Heft mit Zeitungsartikel aus dem Westen von Frau Z | 35 |
| Vergleichsschrift | 36 |
| Tagebuch "Gegenwärtigkeit Gottes" | 37 |
| Tätigkeitsbericht | 39 |

Vorwort

Das Thema des diesjährigen Geschichtswettbewerbs der Körber-Stiftung lautet "Gott und die Welt. Religion macht Geschichte." Mein Geschichtslehrer Jürgen Theil machte mich im September 2016 auf den Wettbewerb aufmerksam, gleichzeitig erinnerte ich mich, dass auch meine ältere Schwester 2014/2015 am Wettbewerb teilgenommen hatte. Durch sie wusste ich, dass sie durch ihre Arbeit viel aus der Geschichte der DDR erfuhr. Sie gab mir den Rat ebenfalls an diesem Wettbewerb teilzunehmen. Außerdem spielte ich mehrere Jahre beim Historienspektakel mit, wo jedes Mal eine andere Geschichte aus Prenzlau gespielt wurde. Dadurch wuchs schon früh mein Interesse an der Regionalgeschichte. Mit der Geschichte der Kirche beschäftige ich mich erst seit einem Jahr, weil keiner aus meiner Familie religiös gebunden ist. Regelmäßig treffe ich mich inzwischen mit anderen Jugendlichen in der Jungen Gemeinde in Prenzlau und spiele sonntags Orgel im Gottesdienst. Folglich entschloss ich mich am Wettbewerb teilzunehmen, da das Thema "Gott und die Welt. Religion macht Geschichte" mich sehr interessiert.

In meiner Arbeit beschäftige ich mich mit der Kirche in der DDR, insbesondere mit der Jungen Gemeinde in meiner Heimatstadt Prenzlau. Dazu nahm ich Kontakt zu Zeitzeugen auf, denen ich Briefe mit verschiedenen Fragen schickte. Die von mir angeschriebenen Personen waren alle selbst einmal Mitglied in der Jungen Gemeinde und sind heute noch sehr aktiv in der Kirche tätig. Mein Betreuer und ich waren dann im Oktober 2016 in der BStU-Außenstelle Neubrandenburg und haben mit Zustimmung einer Zeitzeugin ihre Akte dort eingesehen und zahlreiche Kopien anfertigen lassen.

Die Junge Gemeinde in der DDR- ein Sammelbecken für die Opposition?

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Deutschland von den vier Siegermächten USA, England, Frankreich und der Sowjetunion in vier Besatzungszonen eingeteilt. Deutschland war nach dem Krieg sehr stark zerstört. Zum Wiederaufbau wurden alle Kräfte gebraucht. Die Kirche spielte zu dieser Zeit noch eine große Rolle, denn auch sie konnte bei der Beseitigung der Trümmer und beim Neuanfang sowie der Demokratisierung des Landes ihren Beitrag leisten. Da die Kirchenstrukturen durch den Krieg nicht zerstört waren und die sowjetische Besatzungsmacht die Arbeit der Kirche kaum behinderte, konnte sie ihre kirchlichen Aktivitäten fortsetzen. Die 1946 gegründete Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED), begann die kirchliche Arbeit zu beeinflussen, denn sie wollte, dass die Kirche keinen Einfluss auf den Staat und seine Entwicklung hat. Ihr Ziel war es, dass die Kirche sich nur auf ihre Glaubenstätigkeiten beschränkt.

Auch als 1949 zwei deutsche Staaten gegründet wurden, waren die Kirchen in der DDR "unabhängige Großorganisationen mit einem formal noch durch die Verfassung geschützten Status"¹. Das heißt, sie waren noch nicht so stark von der SED abhängig. Anfang der fünfziger Jahre nahm die DDR jedoch verstärkt Einfluss auf die Kirche. Es wurden kirchliche Einrichtungen geschlossen und grundlos die Arbeit der Kirchenvertreter erschwert. Es gab sogar Verhaftungen. Besonders kämpfte die Regierung gegen die Jungen Gemeinden, weil sie wollte, dass die Jugendlichen sich in der FDJ (Freie Deutsche Jugend) organisierten.

In der evangelischen Kirche trafen sich regelmäßig junge Christen nach der Konfirmation in der Jungen Gemeinde. Das war keine politische oder staatliche Organisation, sondern eine freie Form der evangelischen Jugendarbeit. Man sprach hier über aktuelle Ereignisse, führte gemeinsame Veranstaltungen durch und beteiligte sich am Leben der Kirchengemeinde. Jede Kirchengemeinde hatte ihre eigene Junge Gemeinde.

1952 beschloss die DDR den planmäßigen Aufbau des Sozialismus. Nun leitete Erich Honecker, der zu dieser Zeit Vorsitzender der Freie Deutsche Jugend war, die Bekämpfung der kirchlichen Jugend- und Studentenarbeit ein.² Außerdem wurden in diesem Jahr die alten Länder zerschlagen und dafür vierzehn Bezirke mit insgesamt 217 Landkreisen neu gegründet.

4

¹ Judth, Matthias (Hrsg.): DDR-Geschichte in Dokumenten. Schriftenreihe Band 350. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1998, S. 365.

² ebd. S. 365 f.

Um das Ziel, den Aufbau des Sozialismus zu erreichen, beschloss die SED das 1950 gegründete Ministerium für Staatssicherheit mit der Überwachung und Bekämpfung der Opposition und der Kirche zu beauftragen.³ Dies hatte auch zur Folge, dass unter anderem Pfarrer und Mitglieder der Jungen Gemeinde verhaftet wurden.

In dem Heft "Jugendliche Inoffizielle Mitarbeiter (IM) am Beispiel des IM "Shenja"⁴. Auszug aus einer Akte des MfS" findet man in den Berichten II/028-029 eindeutige Beweise dafür, dass Mitglieder der Jungen Gemeinde ausspioniert wurden. Das zeigte sich auch in den von uns in Neubrandenburg eingesehenen Stasi-Akten, die fast die gesamten Protokolle der Gemeindekirchenratssitzungen der Prenzlauer Nikolai-Kirchengemeinde enthielten.

Viele Christen flohen in die BRD, um ihren Glauben frei auszuüben. Einige wenige trennten sich auch von der Kirche. Man konnte gleichzeitig Mitglied der Jungen Gemeinde und der FDJ sein, denn der Staat wollte auf alle Jugendlichen Einfluss haben.

Durch den 17. Juni 1953, den Volksaufstand in der DDR, erhöhte sich der Druck der SED gegen die Kirche, da der Staat bestrebt war, die Wirkung der Kirche zu verringern.

1955 gab es die ersten Jugendweihen⁵ nach dem Zweiten Weltkrieg in der DDR als Gegensatz zur Konfirmation oder Firmung. Ein Jugendlicher konnte aber auch beides erhalten. Viele christliche Jugendliche nahmen an der Jugendweihe teil, um keine Nachteile in ihrem späteren Leben zu haben.

1961 fand der evangelische Kirchentag nur in West-Berlin statt, da er in Ost-Berlin verboten wurde. Dadurch wurde auch die Arbeit der Jungen Gemeinde erschwert. Die Errichtung der Mauer am 13. August 1961 wirkte sich ebenfalls negativ auf die Entfaltung der Kirchenarbeit aus. Trotzdem gab sich die evangelische Kirche nie als eigenständige Institution auf. Sie agierte weiterhin als Oppositionskraft.

Ab 1973 nahm die SED-Regierung keinen direkten Einfluss mehr auf die Regulierung von außergottesdienstlichen kirchlichen Veranstaltungen.⁶

³ http://www.zeitklicks.de/ddr/zeitklicks/zeit/politik/die-aeera--ulbricht/der-aufbau-des - sozialismus/ 30.11.2016.

⁴ Jannowitz, Axel: Quellen für die Schule 1. Jugendliche Inoffizielle Mitarbeiter (IM) am Beispiel des IM "Shenja". Auszug aus einer Akte des MfS. BStU, 2. korrigierte Auflage, Berlin 2007.

⁵ Die Jugendweihe wurde in der Zeit der Weimarer Republik in Deutschland eingeführt.

⁶ Fischer, Alexander (Hrsg.): Die DDR Deutsche Demokratische Republik Daten-Fakten-Analyse. Kommet-Verlag, S. 183.

Aus diesem Grund konnte am 13. November 1976 der Liedermacher Wolf Biermann nach elfjährigem Berufsverbot in der Nikolaikirche in Prenzlau auftreten.⁷ Er wurde vom Kantor Volker von der Heydt eingeladen.

Dieser Auftritt war in der Jungen Gemeinde ein großer Höhepunkt. Am Konzert nahmen auch Angehörige des MfS teil. Biermann schrieb darüber einen Artikel für den "Spiegel", den er mit dem Satz beendete: "Mir jedenfalls war diese Prenzlauer Predigt eine weltliche Wohltat, jetzt weiß ich es wieder besser: Es gibt ein Leben vor dem Tod."

Im November 2016 trat Wolf Biermann nach 40 Jahren wieder in der Nikolai-Kirche in Prenzlau auf. Ich besuchte diese Veranstaltung und war sehr beeindruckt von seinen Texten und seinen Geschichten. Obwohl er getauft wurde, ist er kein gläubiger Mensch aber er betonte trotzdem, dass man alle Menschen respektieren soll, die ihre Religion friedlich ausüben.

Unsere ehemalige Bildungsministerin Marianne Birthler⁹ war Teilnehmerin des Konzertes 1976. Auch sie befand sich in diesem Jahr wieder unter den Zuhörern. In einem Interview sagte sie, dass es für sie ein besonderes Erlebnis war, denn er sang viele Lieder, die sie kannte und deren Texte sie sich aufgeschrieben hatte. Da es einen Küster in der Gemeinde Prenzlau mit dem Namen Biermann gab, hatte das MfS nicht mehr Spitzel als sonst zur Veranstaltung geschickt. ¹⁰ Vermutlich kam das Konzert 1976 nur auf Grund einer Namensverwechslung zustande.

_

⁷ Hier handelte es sich um eine Verwechslung! Die Stasi erwartete einen anderen Künstler, der den gleichen Namen trug!

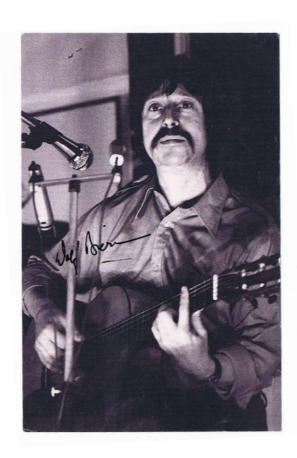
⁸ http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41157524.html 30. November 2016.

^{(&}quot;Es gibt ein Leben vor dem Tod", Wolf Biermann über seinen Auftritt in der Nikolaikirche in Prenzlau, Verfasser unbekannt, veröffentlicht am 20.09.1976).

⁹ Der Uckermärkische Geschichtsverein ist im Besitz eines Konzertmitschnittes von 1976, der von Frau Birthler angefertigt wurde.

¹⁰ http://www.deutschlandfunk.de/25-jahre-mauerfall-irgendwie-steckt-die-ddr-mir-auchnoch.1295.de.html?dram:articleid=302756 5.Dezember 2015.

⁽²⁵ Jahre Mauerfall "Irgendwie steckt die DDR mir auch noch in den Knochen" ein Bericht von Birgit Wentzien am 30.10.2014).



Konzert Wolf Biermann 13. November 1976¹¹

Konzert Wolf Biermann 25. November 2016¹²



 $^{^{11}}$ Foto: Dietrich Dittmann, 13. November 1976, Unterschrift: Wolf Biermann 25. November 2016, St. Nikolai, Prenzlau.

¹² Foto: Lisa Czech, 25.11.2016, St. Nikolai, Prenzlau.

Junge Christen in Prenzlau im Zwiespalt zwischen Anpassung und Opposition

In diesem Kapitel möchte ich über die Arbeit der Jungen Gemeinde in meiner Heimatstadt Prenzlau schreiben. Da ich weder im Stadtarchiv noch in der Stadtbibliothek Materialien zu meinem Thema fand, schickte ich mehreren Personen, die ich als Zeitzeugen ermitteln konnte, einen Fragebogen, der im Anhang aufgenommen wurde. Von vier Personen bekam ich eine Antwort, von denen jedoch nur einer namentlich genannt werden möchte. Er heißt Falko Becker und ist Jugendpfarrer im Kirchenkreis Uckermark. Die anderen von mir befragten Personen bezeichne ich als Herrn X, Frau Y und Frau Z.

Es gab in Prenzlau in der Nikolai-, Jakobi-, und in der Sabinen-Kirche jeweils eine Junge Gemeinde. Zu DDR-Zeiten besaßen die Jugendlichen noch keine Handys und nur wenige Familien ein Telefon. Deshalb trafen sich die Mitglieder der Jungen Gemeinde zu den vorher von der Kirche festgelegten Zeiten. Über diese Veranstaltungen wurden keine Protokolle geführt.

In den achtziger Jahren wurden dann die Gemeindebriefe herausgegeben, auf die ich später noch eingehen werde.

Aus den Antworten auf meine an die Zeitzeugen gerichteten Fragen erfuhr ich, dass sich die befragten Personen nach der Konfirmation in der Jungen Gemeinde trafen. Diese vier Personen waren zu unterschiedlichen Zeiten Mitglieder der Jungen Gemeinde. Sie bestätigten, dass in den 1960-er Jahren die Arbeit der Jungen Gemeinde sehr stark vom MfS überwacht wurde.¹³

In den 1970-er Jahren hatte Frau Y neben der Konfirmation auch noch Jugendweihe, um keine Nachteile in ihrer beruflichen Laufbahn zu haben. Da sie Klassensprecherin war, nahm sie an einem Gespräch mit dem Direktor und einem Mitschüler teil, der keine Jugendweihe haben wollte. Der Direktor meinte: "Er (der Junge) solle an seine Zukunft denken und was aus ihm werden solle." Daraufhin sagte Frau Y: "Der Direktor sollte sich mal einige andere Jungen in der Klasse ansehen, da sei schon abzusehen, dass sie auf die schiefe Bahn geraten und die nahmen nur die Jugendweihe."¹⁴

Herr X war von 1987 bis 1990 Mitglied in der Jungen Gemeinde. Er schreibt, dass er keine Nachteile in der Gesellschaft oder in der Schule gehabt hätte. Sie wären auch immer unter sich gewesen und hätten keine Aktivitäten auf der Straße durchgeführt.

¹³ Auskünfte der Zeitzeugin Frau Z vom 15. Dezember 2016.

¹⁴ Siehe Brief, Frau Y vom 15. Dezember 2016.

Alle drei schrieben, dass sie während der Zusammenkünfte in der Jungen Gemeinde viel diskutiert und über alles gesprochen hätten, was sie bewegte. Dazu zählten Probleme in der Schule und zu Hause, aber auch die Politik in der DDR. Falko Becker, Frau Z und Frau Y lobten besonders ihren Pastor, der ihnen seine Sichtweise erläuterte und sie angeregt hätte, sich immer eine eigene Meinung zu bilden und diese zu verteidigen. Es wurden auch gemeinsame Wanderungen, Kinobesuche und Spiele durchgeführt.

Aus allen vier Briefen erfuhr ich, dass keiner der befragten Personen seine Mitarbeit in der Jungen Gemeinde vermissen möchte, denn sie haben sich dort wohlgefühlt und gerne getroffen und dass der christliche Glaube das Fundament ihres Lebens sei. Sie hätten das Miteinander und die Toleranz gegenüber Menschen mit anderen Weltanschauungen gelernt und verstanden es dadurch auch andere Meinungen zu akzeptieren. Sie wissen heute, dass man miteinander reden muss, um Probleme zu lösen und dass die Zusammenkünfte der Jungen Gemeinde sie in ihrer persönlichen Entwicklung voranbrachten und ihnen Kraft für ihre tägliche Arbeit gab.

Herr X und Frau Y wissen nicht, ob es eine Stasiakte über sie gibt. Sie haben nie eine Akteneinsicht beantragt. Frau Z und Falko haben eine Stasiakte, in der ihnen auch die Mitgliedschaft der Jungen Gemeinde zur Last gelegt wurde.

Die Stasiakte von Falko Becker



Falko Becker, mein Jugendpfarrer, lud mich zu einem persönlichen Interview zu sich nach Hause ein. Seine Familie ist katholisch und er erhielt alle katholischen Sakramente. Da ihm schon früh klar war, dass er Pfarrer werden gleichzeitig eine **Familie** gründen wollte, wechselte er als Erwachsener die junger Konfession und wurde dementsprechend evangelischer Christ. Schon als Jugendlicher war er sehr aktiv in der katholischen Jugend von 1978-1983. Er wurde zum Sprecher der Jugendgruppe

berufen. Falko wollte nicht an der Jugendweihe teilnehmen aber seine Eltern wurden sehr stark unter Druck gesetzt, denn der Vater hatte Sorge, dass er sonst seine leitende Funktion verlieren würde. Deshalb stimmten sie zu, jedoch hatte die Jugendweihe keine große Bedeutung für ihn. Er nahm nur an der Feierstunde teil. Schon früh weigerte er sich eine Waffe in die Hand zu nehmen, auch an der vormilitärischen Ausbildung beteiligte er sich nicht. Trotz sehr guter schulischer Leistungen durfte er nicht zur EOS (Erweitere Oberschule), um sein Abitur zu absolvieren. Ohne Abitur konnte er natürlich kein Theologiestudium aufnehmen. Daraufhin erlernte er den Beruf eines Tischlers und arbeitete zunächst in diesem. Doch sein Wunsch war es, sich mit Kindern und Jugendlichen zu beschäftigen. Zunächst wollte Falko Kindergärtner werden, doch in der DDR war es kein üblicher Männerberuf. Dann arbeitete er bei der Caritas (katholische Hilfsorganisation) in Schwedt. Er unterzeichnete einen Arbeitsvertrag als Hausmeisters, arbeitete jedoch als Jugendwart und betreute Kinder und Jugendliche. In dieser Zeit war er besonders in der Friedenspolitik der Kirche (Schwerter zu Pflugscharen) aktiv und er verfasste mit der Jungen Gemeinde in Schwedt Flugblätter, welche sie verteilten. In der Nacht der Flugblattaktion brachte er seine kleine Tochter zu Bekannten, denn seine Frau erwartete im Krankenhaus das zweite Kind. Sie hatten Angst, wenn Falko mit seiner Gruppe erwischt worden wäre, dass die Stasi dem Jugendamt die Aufgabe übermittelte, eine Pflegefamilie für sein Kind zu suchen, denn so war das damals üblich. Über diese Aktion wurde eine umfangreiche Stasiakte verfasst. Er musste zu mehreren Verhören, hier nahm er das Baby mit, welches er nicht in einem Wagen, sondern in einem Tragetuch trug, dass sie von Freunden aus Amerika geschenkt bekommen hatten. In einem Raum, wo es innen keine Türklinken gab, bat er darum, dass die Tür aufbliebe, weil er sich um seine Tochter sorgte. Es wurde ihm erlaubt, jedoch waren die Stasileute sehr empört, dass Falko ein Kind mitbrachte. Auch wurde er zu seinen selbstgeschriebenen Liedern angesprochen, denn er war Mitglied in einer Band. Außerdem waren Stasileute in seiner Wohnung, dass merkte er daran, dass eine Zigarettenbanderole im Wohnzimmer lag und Fußabdrücke auf den Fliesen in seiner Küche zu sehen waren. Schnell erkannten seine Frau und er, dass sie ausspioniert wurden, da sie beide nicht rauchen. Ein Ziel der Stasi war, die Ehe zu zerstören ("zersetzen"), damit er keine Gedanken mehr für politische Aktionen hat, dies las er in seiner Akte.

Alle Gottesdienste wurden spezifisch überwacht, das Telefon seines Pfarrers hatte eine Wanze. Weil sie kein eigenes Telefon hatten und sie alle Gespräche über dieses Telefon des Pfarrers erledigten, war man auch über den Inhalt einiger Telefonate sehr gut informiert. Der Stasi gelang es aber nicht alle Mitwirkenden der Flugblattaktion zu erfassen. Weder den Autor noch den Drucker für die Plakataktion konnten sie ausspionieren.

Aber am Schlimmsten war für Falko, als er in der Akte las, dass sein bester Freund ihn bespitzelte. Dieser Freund hatte den Decknamen "IM Emmerson". Er lieferte der Stasi nicht nur Auftragsberichte, sondern schrieb auch selbstständige Beobachtungen, zum Beispiel über Gottesdienste. Falko und seine Frau waren sogar Taufpaten bei den Kindern von seinem "angeblichen" Freund. Gleich nachdem Falko das erfuhr, bemühte er sich um ein Aufklärungsgespräch. Bis heute haben sie sich nicht ausgesprochen, weil er schon vor 1990 einen Ausreiseantrag für seine Familie stellte und nach Bayern zog. Für Falko war es sehr wichtig zu erfahren warum sein Freund ihn bespitzelt hat. Er sagte, dass er es verstanden hätte, wenn er erpresst worden wäre und er es getan hätte um seine Familie zu schützen. Um mit diesem Verlust zu leben, schrieb er 1995 ein Lied (siehe Anhang). Auf der gleichen Seite befindet sich die Grundform des Plakats. In der BRD bot die Kirche einen Studiengang Theologie an, für all jene die kein Abitur machen durften. Somit erfüllte sich sein Kindheitstraum, denn er war immer stark in seinem Glauben, auch wenn er zu DDR Zeiten dadurch Nachteile hatte.

WARENHAUS WAREDEN AUS

IM EMMERSON wie lange kann man schweigen IM EMMERSON wie lange hält man's aus IM EMMERSON nach außen cool erscheinen doch es brennt von innen heraus

und einen pfeil weit entfernt schießen schuldige auf opfer einen steinwurf weiter weg gehen opfer den ersten schritt schon einen augenblick danach macht der judaslohn verräter arm nur ein wort weit entfernt ist verzeihen von tödlicher kritik IM EMMERSON ich hätt mit meiner hand IM EMMERSON für dich ins feuer gegriffen IM EMMERSON doch jetzt hast du sie verbrannt mein freund hat meinen freund verpfiffen

und einen pfeil weit entfernt schießen Schuldige auf opfer ... lehrer haben angst davor gegauckt zu werden NVA offiziere haben die uniform gewechselt PDSED funktionäre haben wieder das sagen keiner steht zu seinem gestern IM EMMERSON auch du hattest fünf jahre zeit

IM EMMERSON kann man freundschaft so gut spielen IM EMIMERSON hattest du angst vor jedem anruf von mir IM EMIMERSON soll die stasi auch jetzt noch siegen oder krieg ich ein signal von dir

und einen pfeil weit entfernt schießen schuldige auf opfer ... falko becker elfter februar fünfundneunzig

Die Stasiakte der Frau Z¹⁵



Durch den Antwortbrief von Frau Z erfuhr ich, dass sie am 1.4.1960 wegen politischer Tätigkeit (dem Schreiben von drei Briefen) für sechs Wochen in Untersuchungshaft der Staatssicherheit kam, die sie zunächst in Prenzlau und dann in Neustrelitz verbüßen musste.

Ich besuchte Frau Z mehrmals, um weitere Informationen zu diesem Ereignis zu erhalten. Außerdem besuchte ich mit meinem Betreuer am 27.10.2016 die BStU-Außen-stelle Neubrandenburg. Neu erfuhr ich dort, dass Frau Z von ihrem Besuch in Westberlin Zeitungen mit nach Hause nahm was eigentlich verboten war. Zuhause las sie

diese Zeitungen und fertigte sich ein Heft mit verschiedenen Artikeln zu großen politischen Themen an. Dieses Heft nannte sie "Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit"16. Eine Seite in diesem Heft enthält einen Artikel über Thälmann und ihre Randbemerkungen. Weil in den westdeutschen Zeitungen ganz anders über bestimmte politische Themen berichtet wurde, wollte sie darüber mehr wissen und schrieb diese drei Briefe. Trotzdem ich die Geschichte von meiner Zeitzeugin aus vorherigen Gesprächen mit ihr kannte, erschütterte es mich sehr diese Akten in der Hand zu halten und zu lesen. Außerdem war es für mich unerklärlich, warum man die Kontoauszüge der Familie kontrollierte. Da ich auch bald 16 Jahre alt werde, habe ich mir überlegt, wie ich mich wohl verhalten hätte und ob ich das überhaupt durchgestanden hätte, was Frau Z erlebte. Ich finde es sehr spannend, dass es solche Zeitdokumente heutzutage noch gibt. Frau Z erzählte mir, dass sie

13

 $^{^{15}}$ Das Foto zeigt die Zeitzeugin Frau Z mit 14 Jahren. Das Bild entstand am 20. Juni 1958 im Prenzlauer Fotostudio Reichert

¹⁶ Siehe Anhang.

die Schule in Prenzlau besuchte und eine Lehre bei der HO (Handelsorganisation) abschloss.

Ihre Lieblingsfächer in der Schule waren Literatur und Geschichte. Hier merkte sie schnell, dass sie ihre Meinung des Öfteren zurückhalten musste und in der Schule nicht so offen zu allen Dingen sprechen konnte, wie bei den Zusammenkünften der Jungen Gemeinde. Im Schlussbericht aus dem Stasigefängnis Neustrelitz, welcher acht Seiten umfasst, wird Frau Z für das Schreiben der drei anonymen Briefe ein "Vergehen gemäß § 19, Abs. 2 StBG" vorgeworfen¹⁷. Im Abschluss dieses Berichts steht unter anderem "das auch ihre aktive Tätigkeit in der "Jungen Gemeinde" keines Falls dazu beigetragen hat, im sozialistischen Sinne zu handeln und zu denken."¹⁸ Nicht nur in der Kirche, sondern auch in der Schule und in der Lehre hatte sie viele Freunde und Freundinnen. Sie war Mitglied der Jungen Pioniere (JP), der Freien Deutschen Jugend (FDJ) und des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB). Anderen Massenorganisationen oder einer Partei gehörte sie nicht an.

1992 beantragte sie die Einsicht in ihre Stasiakte, 1994 bekam sie ihre Akte zur Einsicht. Die Akte wurde erstaunlicherweise nur über den Zeitraum ihrer Haft geführt. Sie las mir aus ihrer Stasiakte vor. Ich verstehe, dass Frau Z diese Akte nicht veröffentlichen möchte, weil sie viele Namen von Personen enthält, die heute noch in ihrem Umfeld leben.

Frau Z hatte an drei verschiedene Personen einen Brief mit ihrer Meinung zu politischen Ereignissen geschrieben. Sie gab mir Kopien dieser Briefe. Aus der Stasiakte konnte ich sehen, dass ein Gutachter ihre Briefe kontrollierte und eindeutig ihre Schrift identifizierte (siehe Anhang).

Im ersten Brief an ihren Lehrer will sie wissen "warum er andauernd gegen die Bundesrepublik hetzt."¹⁹ Gleichzeitig äußerte sie sich zur Hinrichtung des KPD-Funktionärs Ernst Thälmann, wobei sie eine Auffassung vertrat, die von der offiziellen DDR-Geschichtsschreibung abwich. Außerdem behauptete sie, dass die DDR von Verrätern regiert werden würde. Sie wollte, dass der Inhalt dieses Briefes verbreitet wird und man in der DDR auch frei leben könne. ²⁰

¹⁷ Schlussbericht Stasi Neustrelitz, Seite 2.

¹⁸Schlussbericht Stasi Neustrelitz, Seite 8.

¹⁹ Brief 1.

²⁰ Interview geführt am 6.12.2016.

| BStU 000023 | |
|---|------|
| Mit diesen Brief mochteich Ihnen warnen Sie mit Ihrer Kommunistischer Propagan- der kommen sich sehr stark vor. Aber sie | |
| brauchen nicht zu denken, das wir alle ihre Lügen blauben schenken. Warum netzen sie andauernd gegen die Bundes republik. Ichspreche aber nicht nicht) nur von Ihnen, sondern es geht | (|
| acen kommuniscenterwas our. | - 4 |
| Wissen Sie wer Ernst Thahlmann veraten hat?! Unser werter Herr, Walter Ulbricht und seine Anhanger. Sie wollten ihren unbequemen Rivalen Locwerden, damit | 22 |
| sie die Machtin den Händen hatten. Sælche Verräter regieren nun die DDR. und dieserPolitik der Männer schließen sie | 42 |
| Vian nuß auch sagen daß aler werte terr Injuschtschow sehr für die DDR inte- | //\$ |
| Damit Sie es wisser: Wir wollen endlickfreileben, wie unsere Brüder in der Bundesrepublik. | 21 |
| Zeigen Sie diesen Briefouch ihren | 25 |
| "Genossen. | 26 |

Der zweite Brief, der an einen Kriminalkommissar gerichtet war, handelt ebenfalls von der Hinrichtung Ernst Thälmanns. Frau Z fragte nach, welche Meinung der Herr B. dazu hat, "dass die heutigen SED-Größen Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht eine schwere moralische Schuld am Tode Thälmanns tragen."²¹ Sie teilte im Brief mit, dass die Verhaftung Ernst Thälmanns durch Verrat eines Alfred Kattner erfolgte, der der persönliche Kurier Ulbrichts gewesen sei. Frau Z war der Meinung, dass für Ulbricht und Pieck ein verhafteter Thälmann bequemer war, als ein befreiter Parteisekretär, der ihnen vielleicht die Führung der Kommunistischen Partei streitig gemacht hätte. Diese Ansicht der Frau Z, die sich auf westliche Zeitungsberichte stützt, entsprach natürlich nicht der offiziellen Geschichtsschreibung der DDR, die von der SED zensiert und beeinflusst wurde.

| Sehr geehrter Herr Braun: T1 |
|--|
| Ich mochte Three mal etwas |
| schreiber woven Su bestimmed noch |
| night wissin Wir hatten arme |
| general mie Sie danieber denker. BSIU |
| Noch politischen Totsachen und wich Brichten ehemaliger |
| much Bricken chemplion |
| KP-Fun htunine und Estil- |
| hommunister somm es hem twee- |
| fel giben, doß che heutigen SED- Größen Wilhelm, Prech und Wolfer |
| Grothen Wilhelm Frech and Wolfer |
| Ulbricht eine schwere morale - |
| sche Schuld am Tode Thülmunns |
| Arugen. Siene Vorhaffung wenige Worken noch de, national so |
| zialistischen Mochterener lung |
| ham durch Vernal sub tonde. |
| Der Mann, der dos pheny ge- |
| heime Vistock des KPt Chefs |
| Industry vernied Alfred Houther war der persionliche und vertraute Huper Albricht. |
| und ver franche Kuner Whicht. |
| DA Himan Manager Ata Alan Alan da M |
| langen Leidens zeit Thal manns |
| einen Mythos um den deutsten |
| KP-Führ gewoben Ein Martyrer |
| in gefinner Tibles war file Ultricht und Pieck begyenner, |
| als un befreite Parter debretor |
| der ihnen die Führung ober |
| 1 |

²¹ Brief 2.

Der dritte Brief ist an Herrn H. gerichtet. Frau Z schrieb, dass sie dagegen sei, dass die Bauern in die LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft) eintreten müssen bzw. mussten und sie damit ihr privates Eigentum verloren hätten. Die DDR bezeichnete sie als "Polizeistaat"²² und forderte die Freiheit der Bürger.

| T3 | |
|--|-----------|
| In dieser Sache, inder Sie sich | |
| | cht |
| harum wollen Sieund ihre An- | • |
| Warum wollen Sie und ihre An- hänger den Bürgern der DDR und den Bowern ihr privates | |
| Eigentum Wennehmen (196) | |
| Figentum Wegnehmen (LP6) Die Kommunisten reden innne | /~ |
| WILL IN UK CARZING TO ILET AT BID I SA DE | • |
| OLD DIPPING MARKING TO THE AM | |
| ist Bin Colored Dictions | |
| unter dens Eintly dec | |
| sayen was die DDR ist. Die DDR ist ein Polizeistaut, sie steht unter dem Einfluß der Bstu Sewjetunion. 000028 | |
| 11-00-01-00-02-00-00-02-0 | |
| Laste Losung heist und glow | (~ |
| der Men chen die nicht Mamer | 1 |
| Unsere Losung heißt und glow be, ich spreche in aller Numer der Menschen, die nicht un ter jocht werden wollen: | |
| Talie maller di | |
| Wir wollen die | |
| Freiheit" | |
| | - |
| | |
| | |
| | |
| | |
| | |
| | |
| | |

²² "Frau Z" BStu 000028.

Frau Z hatte beim Schreiben der Briefe ihre Schrift verändert und keinen Absender aufgeschrieben. Den Brief an den Kriminalkommissar brachte sie zum Briefkasten der Dienststelle. Dabei wurde sie beobachtet. Die Briefempfänger leiteten diese Briefe weiter und sie kamen zur Kreisdienststelle der Staatssicherheit in Prenzlau. Daraufhin wurde Frau Z im April 1960 als Sechzehnjährige für sechs Wochen in Untersuchungshaft genommen.

"Gottes Macht dringt durch die stärkste Kerkermauer, sie dringt in die Seelen der Leidenden ein, sie stärkt und gibt ihnen Mut"²³

Bei den zahlreichen Verhören von Frau Z wollten die Stasileute wissen, wer Frau Z zum Schreiben dieser Briefe angestiftet habe und woher sie diese Informationen hätte. Sie waren der Meinung, Frau Z hätte im Auftrag von Leuten aus der BRD gehandelt, da sie kurz zuvor zu einem Verwandtenbesuch dort war. Es wurde bei Frau Z während der Verhöre jedoch keine Gewalt angewendet, was sie von anderen Gefangenen erfuhr.

Nur einmal am Tag für eine halbe Stunde durfte sie zum Freigang auf den Gefängnishof. Das Essen bekam sie durch eine Öffnung in der Tür zugereicht. In einer Schüssel in der Zelle musste sie sich waschen, eine Toilette gab es nicht, dafür einen Eimer, das fand sie besonders erniedrigend. Die Einsamkeit war sehr groß, deshalb versuchte auch sie sich mit Klopfzeichen mit anderen Häftlingen zu verständigen. Wenn die Wärter das mitbekamen, wurde sie ermahnt. Trotzdem sie erst 16 Jahre alt war, durfte sie während der Haft keine Briefe schreiben und Besuche empfangen.

Auf keinen Fall wollte sie Verwandte oder die Junge Gemeinde damit in Zusammenhang bringen. Sie dachte sich eine Geschichte aus, in der sie ihrer Phantasie freien Lauf ließ. Unter anderem gab sie zu Protokoll, dass sie einen jungen Amerikaner namens "Bob" kennengelernt und eine amerikanische Dienststelle mit ihm aufgesucht hätte. Sie musste während der Stasi Verhöre die Räumlichkeiten aufzeichnen und ich las in den Berichten, dass überprüft wurde, ob es in Westberlin überhaupt diese Stelle gibt. Doch bald stellten die Stasileute fest, dass sich ihre Aussagen in den Verhören widersprachen. Frau Z unterschrieb dann, dass die gemachten Aussagen nicht der Wahrheit entsprachen. Da man ihr jedoch keine ausgeführte Agententätigkeit nachweisen konnte, wurde sie wieder

-

²³ Die Gegenwärtigkeit Gottes. Siehe Anhang.

entlassen. Von Neustrelitz wurde sie zur Kreisdienststelle der Staatssicherheit nach Prenzlau gefahren, wo ihre Mutter sie abholen durfte. Noch im Stasi-Gebäude musste sie ihrer Mutter versprechen, dass diese Aktion einmalig war und so etwas nie wieder vorkommen würde. Diese Aussage findet sie heute etwas lächerlich, was sie mir in einem der letzten Gespräche mitteilte²⁴. Außerdem hatte Frau Z große Ängste, ob sie ihre Lehre beenden dürfe und wie sich die anderen Lehrlinge ihr gegenüber nun verhalten würden. Glücklicherweise bestätigten sich ihre Befürchtungen nicht.

Als die Lehrlingsklasse nach Berlin fahren wollte, meinte die Ausbilderin zunächst, dass Frau Z nicht mitfahren dürfte. Kurz vor der Reise wurde es ihr dann doch erlaubt. Sie wunderte sich sehr, dass eine Mitschülerin ihr nicht von der Seite wich. Als sie nachfragte, warum sie das täte, teile sie ihr mit, dass sie beauftragt wurde aufzupassen, dass sie nicht nach Westberlin flieht. Das war aber ein Geheimnis, dass sie niemanden verraten dürfe. Hieran sieht man, dass Frau Z trotzdem noch kontrolliert wurde.²⁵

In der Stasiakte von Frau Z steht auch, dass sie in ihrer Freizeit und während der Lehre nicht öffentlich aufgefallen sei und dass sie Mitglied der Jungen Gemeinde war.

Nach ihrer Entlassung aus der Haft schrieb Frau Z ihre Gedanken auf, die sie während dieser schweren Zeit hatte²⁶, um mit den Erlebnissen fertig zu werden. Über den Inhalt der Verhöre durfte sie mit niemandem sprechen, dass musste sie ebenfalls unterschreiben. Sogar die Betriebsleiterin der HO und ihre Lehrausbilderin wurden belehrt mit ihr keine Kommunikation über den Sachverhalt zu führen. Unter anderem erzählte Frau Z, dass der Ausbilder in der Fischverkaufsstätte sie mehrmals ansprach, wie es in der Haft war und wie sie sich fühlt. Damals wusste sie nicht, ob er es ehrlich meint oder sie im Namen der Staatssicherheit aushören wollte. Als sie ihre Akte las, erkannte sie, dass es der Lehrausbilder ehrlich gemeint hatte und ihr wirklich helfen wollte. Sie war sehr froh, dass sie durch ihren christlichen Glauben ihre Einsamkeit und Angst in der Zelle überwinden konnte. Christliche Verse und der Glaube an Jesus gaben ihr die nötige Kraft dazu.

Es gab keine Gerichtsverhandlung, obwohl sie gerne dort ihre Meinung kundgetan hätte, wie sie mir mitteilte. Sie schrieb, dass am zweiten Tag ihrer Haft ein "Fünkchen Licht in die trostlose Finsternis drang das von Tag zu Tag größer

-

²⁴ Interview bzw. vom 3.11.2016.

²⁵ In der Stasiakte konnte ich dazu jedoch nichts finden.

²⁶ Siehe Anhang. Hier habe ich eine komplette Abschrift des kurzen Tagebuches erstellt.

wurde". Als am dritten Tag eine weitere Gefangene in ihre Zelle gesteckt wurde, die total verzweifelt war, merkte Frau Z, dass sie doch nicht so hilflos war.

Die Mitgefangene war wesentlich älter als sie und wurde wegen Industriespionage verhaftet. Da diese in Frankreich gearbeitet hat, brachte sie Frau Z ein französisches Lied bei, welches sie heute immer noch auswendig mitsingen kann, wobei ihr das erst wieder nach unseren anfänglichen Gesprächen einfiel. Sie hat es sich gleich aus dem Internet ausgedruckt und es in ihrer Frauengruppe vorgesungen. Dieses Lied heißt "Sur le pont d'avignon" und sie übte es während der Haft oft mit ihrer Zelleninsassin, woran sie sich noch genau erinnert. Frau Z findet es sehr schade, dass sie nach der Haft nie mehr Kontakt zu dieser Frau hatte, die sie oft tröstete und ihr Mut zusprach. Ihre Zellengenossin sagte ihr immer, dass sie bald entlassen werden würde, weil sie so jung war und man ihr nichts nachweisen könne. In ihrem Tagebuch notierte sie dazu "Gottes Macht dringt durch die stärkste Kerkermauer, sie dringt in die [!] Seelen der Leidenden ein, sie stärkt und gibt ihnen Mut."27 Durch ihre Mitarbeit in der Jungen Gemeinde und ihren festen Glauben an Gott hat sie diese schwere Zeit überstanden.

Bei der Haftentlassung musste sie versprechen und unterschreiben, dass sie mit niemandem über diese sechs Wochen spricht.

In den ersten Jahren nach der Haft war sie nicht mehr öffentlich für die Kirche tätig, da sie Angst um ihre junge Familie²⁸ hatte, was ihr heute leidtut. Um ihrem Sohn eine bessere berufliche Perspektive zu geben, erhielt er neben der Konfirmation auch die Jugendweihe, was sie heute ebenfalls bedauert.

Seit den 1980-er Jahren bis heute ist sie aktiv in der Jacobi-Gemeinde in der Frauengruppe tätig und arbeitete dort bereits viele Jahre ehrenamtlich als Sekretärin.

Stets hat Frau Z ihren christlichen Glauben vertreten, was nach der Wende 1989/90 natürlich einfacher war. Auf meine an Frau Z gerichtete Frage, ob sie das Schreiben der Briefe bereue, antwortete sie, dass sie nur die Rechtschreibfehler bedauere. Als sie ihre Akte das erste Mal las, erfüllte sie es mit Stolz, dass sie keine Namen genannt hat. Sie ist auch der Meinung, dass diese sechs Wochen der Haft sie in ihrer persönlichen Entwicklung weitergebracht haben. Sie ist froh, dass sie heute offen über diese Zeit sprechen kann.

²⁷ Aufzeichnungen aus einem Interview mit Frau Z 23.Dezember 2016.

²⁸ Sie heiratete mit 18 Jahren und bekam ihr erstes Kind.

Die Junge Gemeinde in Prenzlau

Für meine Arbeit erhielt ich mehrere Kopien von Infobriefen der Jungen Gemeinde der Nikolai-Kirche von den Jahren 1986 bis 1990. Diese Briefe enthalten Informationen zu Veranstaltungen und kurze Abhandlungen zu verschiedenen aktuellen und historischen sowie kirchlichen Themen, wie zum Beispiel Konfirmation, Toleranz, Liedtexte, Kristallnacht 9. November 1938.

1988 trafen sich Mitglieder der Evangelischen Jungen Gemeinden aus Klinkow, Potzlow, Prenzlau, Wichmannsdorf und sogar katholische Jugendliche zum Uckermärkischen Kirchentag in der Nikolai-Kirche.

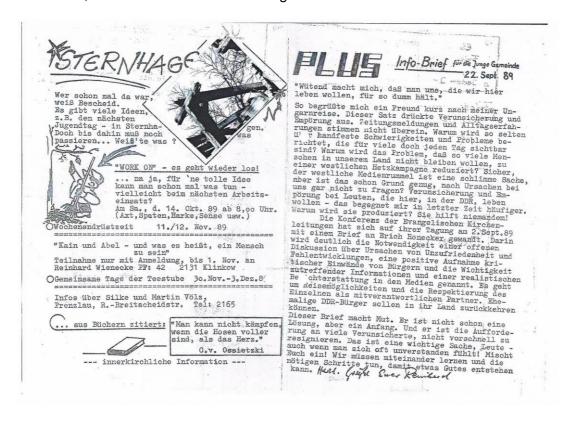
In Sternhagen fanden unter anderem die Wochenendrüstzeiten "Stille Tage" und ein Gitarrenwochenende statt. In einem Gemeindebrief aus dem Jahr 1988 wurden die jungen Christen zum Motorradtreff nach Klinkow eingeladen.

Mitglieder der Jungen Gemeinde nahmen auch an der "Rock und Blues-Nacht" in Eberswalde teil. Zur Vorbereitung auf diese Veranstaltung erhielten die Jugendlichen mitunter auch Liedtexte. Der folgende Text wurde mit dem Infobrief der Jungen Gemeinde verschickt, wobei das Datum nicht auf dem Infoblatt stand.

"Wenn ich vor Kälte fast schon erfriere, wo man sich nicht wehren kann, wenn mir die Gleichgültigkeit wie Eis entgegenschlägt, dann bitte, halt mich fest und sieh mich an! Und wenn ich stehe, weil ich etwas sagen muß [!]: Haltet mich nicht fest, treibt mich nicht zurück! Mag sein, mag sein, daß [!] mir Wunden schlägt, doch aufrecht, aufrecht will ich gehen."

Dieser Text zeigt mir, dass die jungen Christen sich nicht einschüchtern lassen wollten, sondern ihren Weg gingen, gegen Gleichgültigkeit kämpften und sich nicht zurückdrängen ließen.

Diese Infobriefe sind mit Karikaturen, Bildern und Texten gestaltet. Ich finde sie sehr ansprechend. Der Infobrief vom 22. September 1989 beeindruckte mich besonders, deshalb habe ich ihn hier eingescannt.



Der Text steht unter der Überschrift "Wütend macht mich, dass man uns, die wir hier leben wollen, für so dumm hält."²⁹ Dieser Satz bezieht sich auf den Herbst 1989, als viele DDR-Bürger ihre Heimat verließen und über Ungarn oder die Tschechoslowakei in die BRD flohen.



²⁹ Gemeindebrief, 22. September 1989.

22

Mit diesem Brief hat der Pastor versucht den Mitgliedern der Jungen Gemeinde Antworten auf ihre aktuellen Fragen zu geben. Die abgedruckten Informationen sollten das Gesprächsthema für das nächste Treffen liefern und zur aktiven Mitarbeit anregen.

U.a. wird hier berichtet, dass sich die Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen mit einem Brief an Erich Honecker wandte. Sie wollten eine offene Diskussion über Ursachen von Unzufriedenheit und Fehlentwicklungen in der DDR, eine realistische Berichterstattung in den Medien und bessere Reisemöglichkeiten.

Gleichzeitig forderte der Schreiber des Briefes von den Jugendlichen sich einzumischen und nicht zu resignieren. Besonders klar drückt diese Meinung folgendes Zitat von C. v. Ossietzki aus: "Man kann nicht kämpfen, wenn die Hosen voller sind, als das Herz."³⁰ Diese einfache Weisheit kann man sich leicht merken und gut darüber diskutieren. Sehr informativ ist auch der Brief zum Thema Toleranz. Dazu gibt es folgendes Gedicht:

"WER IST TOLERANT?

Wer von einer Wahrheit überzeugt ist und zugleich den Schmerz annimmt, der dadurch entsteht, daß [!] Menschen einer anderen Wahrheit folgen,

Wer für seine Wahrheit eintritt, und zugleich alles zu vermeiden sucht, was jene verletzt, die einer Wahrheit zu glauben.

Wer, ohne seine Wahrheit zu verleugnen, offen ist, für Einsichten und Erkenntnisse, aus der Begegnung mit der Wahrheit, anderer Menschen und Gruppen, und jede Möglichkeit, gemeinsam Handel ergreift."31

_

³⁰ Gemeindebrief, 22. September 1989.

³¹ Gemeindebrief.

Neben dem Gedicht erklärt der Pfarrer den Begriff Toleranz und bezieht sich auf das Gedicht und weitere Zitate, so dass die Mitglieder der Jungen Gemeinde sich gut auf ihre nächste Zusammenkunft vorbereiten und sich eine eigene Meinung bilden können. In einem Brief steht, dass im Gemeinderaum der Nikolai-Kirche ein "Namibia"-Abend mit Gästen stattfindet. In den Veranstaltungen ging es auch um Umweltprobleme. Was zur damaligen Zeit nicht so zum Alltäglichen gehörte wie heute. Denn Umweltschützer galten in der DDR oft als Staatsfeinde. Zu bekämpfende Umweltskandale gab es aus der Sicht der SED in der DDR nicht. Aus diesem Grund bildeten die Umweltschützer auch einen wichtigen Kern der späteren Oppositionsbewegung in der DDR.

Neben Informationsveranstaltungen zu Umweltproblemen fanden auch Gesprächsrunden zu Themen, wie zum Beispiel zu Partnerschaft, Aids, Jugendsekten oder Rechtsradikalismus statt.

Zusammenfassung

Durch meine Arbeit habe ich viel über die Arbeit der Jungen Gemeinde in Prenzlau zur Zeit der DDR gelernt.

Die ehemaligen Mitglieder der Jungen Gemeinde schrieben mir ihre Erlebnisse auf, leider lag ihre Mitarbeit schon so lange zurück, dass sie wenig konkrete Veranstaltungen noch nennen konnten. Keiner möchte seine Mitarbeit in der Jungen Gemeinde vermissen, weil sie dort über alle Probleme offen und ehrlich diskutieren konnten. Von meinen befragten Personen hatte nur Falko Becker und Frau Z berufliche und gesellschaftliche Nachteile. Heute sind sie alle froh, dass man sich zu seinem Glauben öffentlich bekennen kann und aktiv in der Kirche tätig sein kann. Sie wussten alle, dass man damals in der Öffentlichkeit nicht so offen zu Geschehnissen in der DDR sprechen durfte.

Frau Z, die in drei Briefen ihre Meinung zur Politik in der DDR niederschrieb, musste sogar schon mit 16 Jahren für sechs Wochen in Untersuchungshaft der Staatssicherheit, was für mich unvorstellbar ist. Die Gespräche mit ihr beeindruckten mich sehr, da ich mir nicht vorstellen konnte, dass man als 16-jähriges Mädchen sechs Wochen in einer Zelle ohne Kontakt zur Familie eingesperrt werden konnte und ihr einziger Halt ihr christlicher Glaube ihr Kraft und Zuversicht gab.

Hilfreich für meine Arbeit waren die Gemeindebriefe, die über konkrete Veranstaltungen informierten.

Durch Informationen aus Büchern und dem Internet erfuhr ich auch mehr über den Auftritt von Wolf Biermann in der Nikolai-Kirche in Prenzlau im Jahr 1976. Abschließend kann ich feststellen, dass die Junge Gemeinde zur Opposition in der DDR gehörte und ich viel neues Wissen über das Verhältnis von Staat und Kirche in der DDR erfahren habe. Das heißt, dass die Staatsführung der DDR in den Jahren ihres Bestehens unterschiedlich viel Einfluss auf die Kirchen genommen hat. Diese Erkenntnis fand ich nicht nur in der angegebenen Literatur, sondern sie wurde mir auch von den Zeitzeugen bestätigt. Sicherlich kann man noch mehr über die Junge Gemeinde in Prenzlau schreiben, wenn man mehr Zeitzeugen bzw. Pfarrer der damaligen Zeit interviewt. Die Arbeit der Jungen Gemeinde finde ich war wichtig für die Entwicklung der jungen Christen für ihr späteres Leben, denn dort konnten sie offen über all ihre Probleme und Fragen reden ohne Angst vor Nachteilen zu haben. Das bestätigten mir alle Zeitzeugen.

Ich hatte anfängliche Schwierigkeiten viele Texte und Begriffe zu verstehen, da ich die DDR Geschichte noch nicht im Unterricht behandelt habe deshalb habe ich viel

gelesen und bei meiner Familie nachgefragt. Besonders waren mir die Meinungen der Zeitzeugen hilfreich, da sie die Theorie aus den Büchern bestätigten. Aus heutiger Sicht würde ich noch andere Fragen den ehemaligen Mitgliedern der Jungen Gemeinde stellen, weil ich jetzt auch selbst mehr Wissen über das Thema habe.

Die Ergebnisse meiner Arbeit zeigen, dass Religion wirklich Geschichte machen kann und am Beispiel Frau Z erkannte ich wie ihr Glaube an Gott ihr Kraft und Zuversicht in einer schweren Zeit gegeben hat.

Quellen - und Literaturverzeichnis

Hamann, Christoph, Jannowitz, Axel (Hg): Feindliche Jugend? Verfolgung und Disziplinierung Jugendlicher durch das Ministerium für Staatssicherheit. Unterrichtseinheiten zu ausgewählten Fällen. BStU, LISUM Berlin 2006.

Jannowitz, Axel: "DDR - eingesperrt". Jugendliche im Stasi- Visier am Beispiel des Operativen Vorgangs (OV) "Signal". Auszug aus einer Akte des MfS. BStU.

Jannowitz, Axel: Quellen für die Schule 1. Jugendliche Inoffizielle Mitarbeiter (IM) am Beispiel des IM "Shenja". Auszug aus einer Akte des MfS. BStU, 2. korrigierte Auflage, Berlin 2007.

Judt, Matthias (Hrsg.): DDR-Geschichte in Dokumenten. Schriftenreihe # Band 350. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1998.

Ploetz: Die DDR Deutsche Demokratische Republik Daten, Fakten, Analysen. KOMET- Verlag GmbH Köln, 2003. Rein, Gerhard: Die Opposition in der DDR. Wichern- Verlag, Berlin 1989.

Internetquellen:

http://www.deutschlandfunk.de/25-jahre-mauerfall-irgendwie-steckt-die-ddr-mir-auch-noch.1295.de.html?dram:article_id=302756_ 5.12.2016. (25 Jahre Mauerfall "Irgendwie steckt die DDR mir auch noch in den Knochen" ein Bericht von Birgit Wentzien am 30.10.2014).

http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41157524.html 30.11.2016. ("Es gibt ein Leben vor dem Tod", Wolf Biermann über seinen Auftritt in der Nikolaikirche in Prenzlau, Verfasser unbekannt, veröffentlicht am 20.09.1976).

http://www.zeitklicks.de/ddr/zeitklicks/zeit/politik/die-aeera--ulbricht/der-aufbau-des -sozialismus/ 30.11.2016.

Akten:

Stasiakten der BStU Neubrandenburg über die Zeitzeugin Z und Falko Becker

Anhang

| Brief mit Fragen | 29 |
|--|----|
| Brief von Herrn X | 30 |
| Brief von Frau Y | 31 |
| Brief von Frau Z | 32 |
| Brief von Falko Becker | 34 |
| Heft mit Zeitungsartikel aus dem Westen von Frau Z | 35 |
| Vergleichsschrift | 36 |
| Tagebuch "Gegenwärtigkeit Gottes" | 38 |

Brief mit Fragen

Sehr geehrte/r Frau/Herr..., anbei sende ich Ihnen die Fragen und bitte Sie, mir diese zu beantworten.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie Bilder oder andere Dokumente mir als Kopien zur Verfügung stellen können.

Möchten Sie, dass ich Ihre Aussagen mit Namen in meiner Facharbeit verwende oder ein Synonym gebrauche.

Vielen Dank für Ihre Bemühungen im Voraus.

Mit freundlichen Grüßen



- 1. Wie kamen Sie zur Jungen Gemeinde?
- 2. In welchen Jahren waren Sie Mitglied der Jungen Gemeinde?
- 3. Welche Tätigkeiten waren Inhalt Ihrer Zusammenkünfte?
- 4. Hatten Sie schulische oder gesellschaftliche Nachteile durch Ihre Mitarbeit in der Jungen Gemeinde?
- 5. Gab es eine Akte vom MfS über Sie? Wenn ja, spielte Ihre Mitarbeit in der Jungen Gemeinde eine Rolle und können Sie mir eine Kopie zu den Aussagen schicken?
- 6. Welche Bedeutung hatte Ihre Mitarbeit in der Jungen Gemeinde für Ihre persönliche und berufliche Entwicklung?

Brief von Herrn X

Interviewfragen zur Jungen Gemeinde.

Zu 1.) Über die Christenlehre . 1987 hatten wir in der Sabinen – Kirche Konfirmationsunterricht.

Zu 2.) von 1987-1990

zu 3.) Religion, Politik in der DDR, Ausreise aus der DDR, Reisefreiheit, Abrüstung und Beendigung des kalten Krieges

zu 4.) Nein! 1989 hatten wir in Prenzlau kaum Nachteile in der Gesellschaft oder in der Schule. Wir haben unsere Sache gemacht und keinen gefragt. Sind auch immer unter uns gewesen. Keine Aktivitäten auf der Straße! Hätten wir das getan, dann hätten wir vielleicht Probleme bekommen! Mit dem MfS!

Zu 5.) Ich weiß nicht ob es eine Akte gibt. Habe mich nicht dafür interessiert. Und ob jemand ein Spitzel war oder nicht? Weiß ich nicht.

Zu 6.) Ich bin in der Jungen Gemeinde Welt offener geworden. Stehe für Nächstenliebe, Frieden und Christentum. Das gemeinsame Diskutieren über Politik und die Gestaltung der Gesellschaft , dass sind nur einige Punkte aus der Jungen Gemeinde. Miteinander Gestalten ist ein sehr wichtiger Punkt! Andere Meinungen verstehen und nicht bekämpfen. Minderheiten akzeptieren. Der Glaube ist das Fundament in meinen Leben. Ich möchte die Zeit in der Jungen Gemeinde nicht vermissen. Wir waren eine dufte Truppe. Wie sehr haben wir uns gefreut über den Mauerfall! Daran werde ich immer denken müssen. Zur beruflichen Entwicklung : Wie Du ja weißt bin ich in der Politik aktiv (CDU). Das ist meine Politische Heimat. Wie sie arbeitet kann man ja aus den Medien entnehmen.

Ich hoffe das ich helfen konnte. Bei weiteren Fragen stehe ich gerne zur Verfügung. MfG.

Brief von Frau Y

Hallo Lisa.

ich werde versuchen Deine Fragen zu beantworten und hoffe es hilft Dir. In Deiner Arbeit aber bitte nicht unter meinem Namen (Synonym). M.f.G.

Zu Frage 1:

Als Kind bin ich zur Christenlehre gegangen. Ich bin auf dem Dorf aufgewachsen, wir waren 4 Kinder die zur Christenlehre gingen.
Der Pastor kam zu uns ins Dorf, weil im Ort keine Kirche war wurde der Unterricht Im Wohnzimmer der Oma meiner Freundin abgehalten.
1971 zogen wir nach Prenzlau und ich ging dann in den Konfirmandenunterricht in St. Sabinen. Hier wurde ich 1974 konfirmiert und war in der Jungen Gemeinde.

Zu Frage 2:

Bis 1975, dann begann meine Lehre außerhalb von Prenzlau.

Zu Frage 3:

Wir haben dort viel diskutiert und über alles gesprochen was uns bewegte. In der Kirchgerneinde war ein super Pastor, der hat uns ermuntert miteinander zu diskutieren und unsere Meinung zu vertreten.

Gesprochen wurde über Probleme in der Schule, zu Hause und auch in der Welt. Es wurde auch über Ereignisse und Probleme in der ehemaligen DDR gesprochen. Der Pastor vermittelte uns dabei seine Sichtweise, hat uns aber seine Meinung in keinem Fall aufgezwungen.

Zu Frage 4:

Ich selber hatte keine Nachteile, ich habe aber wie die Meisten zu der Zeit auch Jugendweihe und Konfirmation genommen.

Ein Junge aus meiner Schuiklasse hatte jedoch Probleme in der Schule, weil der Direktor nicht wollte, dass er nur konfirmiert wird. Ständig gab es Gespräche mit ihm und dem Direktor. Als Klassensprecher war ich auch einmal dabei.

Der Direktor meinte, er solle an seine Zukunft denken und was aus ihm werden solle.

Darauf sagte ich dann, der Direktor sollte sich mal einige andere Jungen in der Klasse ansehen, da sei schon abzusehen, dass sie auf die schiefe Bahn geraten und die nahmen nur die Jugendweihe. Danach brauchte ich an keinem Gespräch mehr teilnehmen!

Zu Frage 5:

Ich weiß nicht ob eine Akte von mir existiert.

Die Akteneinsicht wurde von mir auch nie beantragt, da ich selber von keinen Problemen und Nachteilen weiß die ich in der ehemaligen DDR hatte.

Bei den Menschen die im Gefängnis saßen, die verfolgt wurden und die diverse Schikanen zu erleiden mussten finde ich es ganz richtig, dass sie wissen wollen wer dafür verantwortlich war. Aber wenn so wie bei mir nichts vorgefallen ist, dann sollte man sich meiner Meinung nach nicht das Leben schwer machen mit diesem Wissen.

Zu Frage 6:

Die Zeit in der Jungen Gemeinde hat mit dazu beigetragen wie ich heute bin. Auf meine berufliche Entwicklung hatte diese Zeit keinen Einfluss. Aber auf meine persönliche Entwicklung mit Sicherheit. Dort habe ich Toleranz anderen gegenüber gelernt und ich habe gelernt, dass man miteinander kommunizieren muss um Probleme lösen zu können. Wir haben uns gegenseitig geholfen, es wurde keiner ausgegrenzt. In der Jungen Gemeinde haben wir uns einfach nur wohl gefühlt und uns gerne getroffen.

Brief Frau Z

Sehr geehrte Frau

anbei sende ich Ihnen die Fragen und bitte Sie, mir diese zu beantworten. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie Bilder oder andere Dokumente mir als Kopien zur Verfügung stellen können.

Möchten Sie, dass ich Ihre Aussagen mit Ihrem Namen in meiner Facharbeit verwende oder ein Synonym gebrauche. Die husselfen können mit verwende werden. Vielen Dank für Ihre Bemühungen im Voraus.

Mit freundlichen Grüßen

Lisa Gzedh

<u>Interviewfragen</u>

- 1. Wie kamen Sie zur Jungen Gemeinde?
 Ab dem 1. Schuljahr 1849 begann ich mit der Christenlehre
 und wechselte dann aur Jungen Gemeinde.
- 2. In welchen Jahren waren Sie Mitglied der Jungen Gemeinde?

 1957 1960
- 3. Welche Themen und Tätigkeiten waren Inhalt Ihrer Zusammenkünfte?
 Pastor Stiller war ein aufgeschlossener Mensch,
 der uns viele Facetlen des Lebens erhlärte. In
 besprächen, Wanderungen und Spiele, lernten
 wir selbst bewußter dem leben entgegen aufreten
- 4. Hatten Sie schulische oder gesellschaftliche Nachteile durch Ihre Mitarbeit in der Jungen Gemeinde, wenn ja, welche?

Nein

5. Gab es eine Akte vom MfS über Sie? Wenn ja, spielte Ihre Mitarbeit in der Jungen Gemeinde eine Rolle und können Sie mir eine Kopie zu den Aussagen schicken? Am In. 14. 1960 ham ich wegen politischer Tätigkeit für bwochen in Untersuchungshaft der Stasi. Es wurde mir outch in Verhören dubei, die Mitgliedschaft in der Jungen bemeinde zur Last gelegt.

6. Welche Bedeutung hatte Ihre Mitarbeit in der Jungen Gemeinde für Ihre persönliche und berufliche Entwicklung?

du Midanbeit in der Jungen bemeinde Won für mei y weiteres Leben sehr prägend. Sie hat mich weiter hin auf dem Weg des blaubens gefestigt.

Den Um gang mit Menschen verschiedener Welf un schau ungen dannte ich gelassener entgegentieten.

Durch meiner leiten den Tätigheit im beruf hatte ich heine Nachteile. Ich mußte aber gerade im Sozialis mus auf meine Wort wocht achtgeben.

Jeh bin heute noch danub av dafür das ich in der Jungen bemeinde diese Kraft schöpfen konnte.

Brief Falko Becker

1. Wie kamen Sie zur Jungen Gemeinde?

Da die Familie von Falko Becker katholisch ist, erhielt er alle katholischen Sakramente, da er aber Pfarrer aber auch eine Familie gründen wollte, wechselte er im jungen Erwachsenenalter die Konfession.

- In welchen Jahren waren Sie Mitglied der Jungen Gemeinde?
 Falko Becker war in den Jahren 1978 1983 in der katholischen Jugend.
- 3. Welche T\u00e4tigkeiten waren Inhalt Ihrer Zusammenk\u00fcnfte?
 In der Katholischen Jugend wurde \u00fcber viele Themen gesprochen, vor allem \u00fcber aktuelle, politische und kirchliche Themen. Falko Becker war au\u00dberdem Sprecher seiner Jugendgruppe.
 - 4. Hatten Sie schulische oder gesellschaftliche Nachteile durch Ihre Mitarbeit in der Jungen Gemeinde?

Da er sich weigerte eine Waffe in die Hand zu nehmen und auch nicht an der vormilitärischen Ausbildung teilnahm, durfte er kein Abitur machen, obwohl er Klassenbester war. Deswegen begann er eine Lehre als Tischler, die er mit sehr guten Noten abschloss.

5. Gab es eine Akte vom MfS über Sie? Wenn ja, spielte Ihre Mitarbeit in der Jungen Gemeinde eine Rolle und können Sie mir eine Kopie zu den Aussagen schicken?

Da Falko schon immer mit Kindern und Jugendlichen zusammenarbeiten wollte, begann er Heilpädagogik in Schwedt zu studieren, da der Beruf Kindergärtner in der DDR eher ein untypischer Beruf für Männer war. Er unterzeichnete einen als Hausmeister bei der katholischen Hilfsorganisation Caritas, ebenfalls in Schwedt. Jedoch arbeitete er als Jugendwart und kümmerte sich um die Schwedter Jungen Gemeinde. Dort haben sie Flugblätter gegen Kriegsspielzeug hergestellt, worüber eine sehr umfangreiche Stasiakte angefertigt wurde.

6. Welche Bedeutung hatte Ihre Mitarbeit in der Jungen Gemeinde für Ihre persönliche und berufliche Entwicklung? Am Ende der DDR Zeit bat die Kirche ein Studiengang Theologie an für Menschen, die nicht studieren durften. Seit einigen ist er Jugendpfarrer im Kirchenkreis Uckermark.

Heft mit Zeitungsartikel aus dem Westen von Frau Z



Vergleichsschrift

| VERGLEICHSSCHRIFT BStU BStU |
|---|
| 000015 |
| gekennzeichnet mit S1 u. S2 |
| |
| |
| Juno Heller 1933 andre Mach |
| Jone und in Dels homes |
| en Poliser - unol (or tague doch |
| nach der notworktsosialiste. |
| menter wande . |
| Es besteht hem directed, days |
| 1 morninger und rend 13 |
| a Woll flower and will |
| Len Plea und June on- |
| - discount la inche Piel 19 |
| |
| |
| 1 The Shen shoul! |
| Am 25.6. 1943 wurde ich als Trich ter des Mourier Justo. |
| Talter Buth geboren. Ich besuch te & Tahre die 16 |
| In Elder nhaus. Im Johne 1958 runde aus der |
| Illosse entlassen und erlennte den Bry einer 16 |
| took in his in HO- wheir before Joh had |
| denn der FD Dei. Werterhin gin gick agn Jungen |
| Tochvor häufrin im HO-itreis betrieb. Ich trad dann der FD I vei Westerhin gin gicht zur Junger Gemeinde und Hir henchur. |
| Christel Buth |
| |
| |
| |
| |
| |



Die Zeitzeugin Frau Y als 16-Jährige in Untersuchungshaft³²

Die Gegenwärtigkeit Gottes³³

Gott ist überall Gegenwärtig [!]. Er stärkt uns in der Not, daß [!] Leid geduldig zu ertragen. In der Finsternis der Welt scheint er uns wie ein helles Licht. Er ist bei uns Menschen so, daß [!] wir er[st] dann Gott um Hilfe rufen, wenn wir in der größten Not sind. Dann erkennen wir in ihm unsern Vater, Helfer, Tröster und Beschützer. Ich habe dies alles selber mit 16 ½ Jahren erfahren. Ich kam wegen meiner politischen Tätigkeit für 6 Wochen in Untersuchungshaft. Zuerst dachte ich die Welt stürzt sich über mich zusammen. Kommt ein Schaf von seiner Herde ab und wird von Wölfen umringt, so ist das Schaf in einer hilflosen Lage. Gerade so kam ich mir vor. (Trotzdem) Der erste Tag war für mich, als wenn ich in eine andere Welt gerückt war. Etwas Schreckliches stürmte auf mich ein. Beim Schlüsselrasseln der Zellentür sprang ein Funke Hoffnung in mir auf, der aber jäh verblaßte [!] [,] wenn sich die Tür wieder schloß [!]. Ein Tag wurde in dieser Zelle zur Ewigkeit. Ein Mensch, der solche Zeit noch nicht mitgemacht hat, kennt noch nicht die Finsternis der Welt. Tag für Tag dahinleben ohne eine Menschenseele zu erblicken. Manchmal vielleicht nur die Wächter. Es scheint, als wenn die Welt gestorben wäre. Kein Vogelgesang, keine Sonne; ohne Leben schien alles. 10 Minuten konnte man sich in einem kleinen Gang mit hohen Mauern umgeben, aufhalten. Wie freute man sich, wenn doch ein Vögelchen am blauen Himmel entlang flog oder wenn das grüne Gras mit einzelnen Blumen emporsprießte. Es war wie Geschenk. In der größten Welt achtet man diese Dinge nicht, an das Schöne der Natur geht man gleichgültig vorbei. Wie sehr aber sehnt man sich in der Einsamkeit nachdem, was Gott für uns in der Welt geschaffen hat. Bevor ich in Untersuchungshaft kam, war für mich die Hauptsache in's [!] Kino zu gehen.

³² Stasiakte BStU 000137.

³³ Tagebuch der Zeitzeugin (im Original handschriftlich), Abschrift von Lisa Czech.

Aber jetzt weiß ich, daß [!] dies einem gläubigen Menschen niemals glücklich machen kann. Die Hauptsache für einen Christen im Leben ist Gott. Am zweiten Tag drang ein Fünkchen Licht in die trostlose Finsternis, das von Tag zu Tag größer wurde. In dieser Zeit dachte ich an den Vers:

Sei still mein Herz und lass vergehn, [!] was irdisch und vergänglich heißt, im Lichte droben wirst Du sehn, [!] daß [!] gut die Wege die er weist, und müßtest [!] Du Dein Liebstes missen, und führt Dein Weg durch finstre Nacht. Holst fest an diesem sel'gen [!] Wissen, daß [!] Gott nie einen Fehler macht.

Am dritten Tag teilte eine Frau die Einsamkeit mit mir. Sie war sehr verzweifelt, denn sie hatte nichts auf der Welt, was ihr noch hätte Mut schenken können. Der Glaube in ihr war erloschen. Da merkte ich, das[s] ich doch nicht so verzweifelt war. Ein unsichtbarer Geist versuchte mich zu stärken. Gottes Macht dringt durch die stärkste Kerkermauer, sie dringt in die Seelen der Leidenden ein, sie stärkt und gibt ihnen Mut. Wie oft dachte ich daran, daß [!] auch Jesus einen langen Leidensweg durchmachte, ehe die Erlösung kam. Auch er hat die Qual am Kreuz geduldig ertragen. Wir Menschen sind alle Sünder wir haben unsere Schwächen und doch sieht der Herr davon ab und vergibt uns unsere Sünden. Durch den Menschen Sünde hat Gottes Sohn viel Blut verlieren müssen. Ich habe in dieser Zeit erfahren, aus der Bedienung Christi hinzunehmen, was unserer Seele Trost und Frieden bringt und was wir alle nötig haben, um auf dem Weg, der aus Gnaden ist, das[s] Ziel zu erreichen. Solange wir noch nicht an der Erlösung angelangt sind, müssen wir diese Wanderung fortsetzten, solange wir noch nicht den Sieg errungen haben, geht der Kampf weiter. Woher sollten wir sonst die Kraft nehmen, den Versuchen des Satans zu widerstehen, um in der Nachfolge Christi offenbar zu werden. Was wäre, wenn wir den nicht nachfolgen könnten, den uns der Herr zum Vorbild gesetzt hat, auf dem Wege der ewigen Herrlichkeit zum himmlischen Reich. Es muß [!] oft ein Leidensweg gegangen werden, [!] und oftmals werden viele Tränen geweint. Doch es trötet uns die Tatsache, daß [!] wir uns an der Hand dessen befinden, den uns Gott gesandt hat, der uns Trost und Sicherheit bietet und das wir frohen Herzens darin bewußt [!] wir an der Auferstehung teilhaben können und ewiglich bei unserm Herrn sein dürfen.

Tätigkeitsbericht

Wie schon in der Einleitung erwähnt, wurde ich durch meinen Geschichtslehrer und meine ältere Schwester auf den Geschichtswettbewerb aufmerksam gemacht. Da ich mich seit der 9. Klasse für die christliche Lehre der evangelischen Kirche interessiere, überlegte ich nicht lange und entschied mich, an diesem Wettbewerb teilzunehmen. Das Thema hat mich direkt angesprochen.

Zunächst las ich sehr aufmerksam das Heft "Der neue Wettbewerb Gott und die Welt. Religion macht Geschichte". Dann stellte ich mir einen Zeitplan auf. Für die theoretische Abhandlung bekam ich von meinem Lehrer Literatur, gleichzeitig ging ich in die Bibliothek, um mich mit dem Thema zu beschäftigen.

Dann suchte ich mir Zeitzeugen, denen ich einen Brief mit sechs Fragen schickte, bei der Auswertung waren die Antworten von Frau Z und Falko Becker für mich von großem Interesse. Ich führte mit ihnen mehrere Interviews durch, beim Schreiben fielen mir immer wieder Fragen ein, die meine Zeitzeugen mir ausführlich beantworteten, danach war ich immer zutiefst erschüttert, welchen unglaublichen Druck beide durch die Staatssicherheit ausgesetzt waren. Ich bewundere, dass sie nie ihren Glauben an Gott verloren haben. Die Aussagen der Zeitzeugen Frau Z und Falko Becker waren wesentlich für meine Arbeit. Durch ihre Lebensgeschichten habe ich die Diktatur der DDR bedeutend besser verstanden als aus den Lehrbüchern. Für mich war es vorher unvorstellbar, welchen Repressalien Menschen in der DDR ausgesetzt waren, die eine andere Meinung als die SED hatten.

Große Unterstützung erhielt ich auch durch die ehemaligen Mitglieder der Jungen Gemeinde der Jacobikirche und dem heutigen Jugendpfarrer des Kirchenkreises Uckermark. Sehr hilfreich für mich waren die Gemeindebriefe aus den letzten Jahren der DDR.

Schwierig für mich war es die Artikel über das Wirken der Kirche in der Zeit der DDR zu verstehen, da wir im Unterricht die DDR Geschichte noch nicht behandelt haben und es in der Literatur viele Abkürzungen gab, die ich erst einmal nachschlagen musste. Hier half mir auch meine Familie, die Zeit besser zu verstehen.

Außerdem war ich mit meinem Betreuer in der BStU-Außenstelle Neubrandenburg und wir haben mit Zustimmung einer Zeitzeugin ihre Akte dort eingesehen. Mich hat es sehr erstaunt, dass dort immer noch so viel Wert auf Sicherheit gelegt wird, da am Anfang der Ausweis von meinem Betreuer kontrolliert wurde. Die Mitarbeiterin im Archiv, Frau Schröder, hatte für uns schon sehr viele Akten und Material herausgesucht und bereitgelegt. Die Auswertung der Akten war für mich

teilweise sehr schwierig, da sich in den Texten eine Unmenge an Abkürzen befanden. Nur durch ein Abkürzungsverzeichnis, das ich von einer Mitarbeiterin der BStU erhalten hatte, war es möglich die zahlreichen Abkürzungen zu entschlüsseln. Dabei viel auf, dass einige Abkürzungen mehrere Bedeutungen haben konnten. Weiterhin war es durch vielen Schwärzungen im Text der Akten sehr schwer, den Sinn immer richtig zu verstehen. Die in den Akten verwendete Sprache unterscheidet sich ebenfalls sehr stark vom heutigen Sprachgebrauch.

Ich empfand es schlimm, wie viele persönliche Dinge von Frau Z dort niedergeschrieben wurden. Falko Becker zeigte mir bei einem Besuch ebenfalls seine umfangreiche Stasiakte. Ich verstehe es, dass er sie nicht aus der Hand geben wollte, weil er sie selbst auch nutzt für Vorträge über seine Vergangenheit. Aber ich durfte sie dort lesen und war tief beeindruckt.

Am 25.11.2016 besuchte ich ein Konzert und eine Lesung von Wolf Biermann. Durch die Recherchen für meine Arbeit hatte ich erfahren, dass er vor 40 Jahren auf eine Einladung der Kirche schon einmal in der St. Nikolai Kirche in Prenzlau war. Ich war erstaunt, wie viele Menschen zu diesem Konzert erschienen und welche Wirkung seine Lieder und Geschichten ausübten.

Natürlich nutzte ich auch das Internet für meine Nachforschungen.

Beim Schreiben der Arbeit merkte ich, dass mir jedes Mal neue Ideen kamen und ich entscheiden musste, was ich schreibe, das war nicht immer leicht. Ich kann mir vorstellen, dieses Thema auch als Vortrag oder Film für den Geschichtsunterricht zu bearbeiten.

Eine sehr gute Unterstützung erhielt ich durch meinen Betreuer Herrn Theil, jederzeit half er mir bei Fragen und Problemen.

Durch das Schreiben dieser Arbeit habe ich nicht nur mein Wissen und Können erweitert, sondern viele neue Freunde in der evangelischen Kirche gefunden.



Angelia Poullion, Lisa Czech in der BStU Neubrandenburg (v.l.n.r.), 27. Oktober 2016. Foto: Jürgen Theil.